

Tierische Helfer, ganz ohne Rezept

SENIOREN. In Köln gibt's bald einen neuen Hunde-Besuchsdienst speziell für Demenzkranke. Noch einzigartig in NRW.

MAREN GIESE

KÖLN. Gerade noch hat Kira draußen im Garten getobt, jetzt aber ruft die Pflicht. So sitzt die Hündin brav bei den Schüngels vor dem Sofa und lässt sich ausgiebig von Helga Schüngel streicheln. Die strahlt und ist ganz begeistert. Denn auch für sie bedeutet der Besuch von Kira Abwechslung vom Alltag. Und der ist von der Demenz der 67-Jährigen geprägt.

Hunde wie Kira sollen bald einen wichtigen Part des neuen tiergestützten Besuchsdienstes „4 Pfoten für Sie“ übernehmen, den das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) gemeinsam mit der Landesinitiative Demenz-Service NRW sowie dem Verein „Porzer Bürger für psychisch Kranke“ und der Hundeschule „Happy Dogs – Happy People“ gerade in Köln aus der Taufe hebt.

Seit Langem ist bekannt, dass Tiere einen positiven Einfluss auf Kranke und Senioren haben. Einige Altenheime greifen deshalb bereits auf tierischen Beistand in unterschiedlichen Formen zurück. Und besonders bei Demenzkranken haben „wir damit große Erfolge“, sagt KDA-Sprecherin Ines Jonas. Die Tiere weckten Gefühle und Erinnerungen, „die eine tiefere Schicht berühren.“

Entlastung vom 24-Stunden-Job

So unterscheidet sich das Kölner Konzept, das nach eigenen Angaben „einzigartig“ in NRW ist, von anderen: Der ambulante Besuchsdienst richtet sich speziell an demente Patienten und ihre Familien, soll ambulant durchgeführt werden und führt auf geschulten Ehrenämtern. Ein einfaches, „niederschwelliges Angebot“ ohne große bürokratische und finanzielle Hürden für die Angehörigen. Denn der tiergestützte Besuchsdienst soll nicht nur die Lebensqualität der Patienten verbessern, sondern auch „die Angehörigen entlasten.“ Das Problem kennt auch Ehemann Eberhard Schüngel: „Meiner Frau ist es unangenehm, dass ich hier die Hausarbeit machen muss und sie mir nicht helfen kann. So ist sie abgelenkt, und ich kann einiges erledigen“, hofft der 66-Jährige.

Derzeit allerdings steckt das Projekt noch in den Kinder-



Demenz-Patientin Helga Schüngel freut sich über Kiras tierischen Besuch. (Foto: Monika Kirsch)

schuhen, die Verantwortlichen suchen Menschen mit Hunden „aller Art“. Klar, bei bettlägerigen Patienten kann ein kleiner Hund, der sich aufs Bett setzen lässt, mehr helfen als ein großer Bernhardiner. Die Grundvoraussetzungen – neben einem tierärztlichen Gesundheitszeugnis – verstehen sich fast

von selbst: „Ein freundlicher, nicht ängstlicher Charakter und eine gewisse Stessresistenz“, erklärt Hundetrainer Michael Nehmann, der nicht nur die Eignung der Hunde überprüft, sondern auch sonst das Projekt begleiten wird.

Das Finanzielle scheint ebenso geklärt: Etwa 10 Euro

Aufwandsentschädigung sollen die Freiwilligen pro Besuch bekommen, die sich die Patienten aber von der Pflegekasse wiederholen können. „Wir sind sicher, dass unser Dienst von der Bezirksregierung die dafür notwendige Anerkennung erhält“, sagt Ines Jonas. Die restlichen Kosten des Projekts werden vom Bürgerverein und durch Spenden und Sponsoren finanziert. Im Januar soll die erste Schulungen beginnen. 18 Interessenten haben sich schon gemeldet. In 36 Stunden an drei Wochenenden soll ihnen das Krankheitsbild der Demenz, Therapie- und Beschäftigungsmöglichkeiten, ein „Besuchsknigge“, aber auch viel Praktisches vermittelt werden:

Fragen wie „Wie schiebe ich einen Rollstuhl?“ oder „Wann hat mein Hund genug?“ werden ebenso beantwortet.

Ein, zwei Besuche pro Woche

So geschult sollen die zwei- und vierbeinigen Besucher dann je nach Bedarf, zum Beispiel ein- bis zweimal in der Woche, die Demenzpatienten besuchen. Und wer weiß: Es gibt elf Demenz-Servicezentren in NRW. Nun hoffen die Verantwortlichen, dass das Kölner Projekt landesweit Schule machen kann. „Interesse ist genug da!“ (NRZ)

■ Infos und Kontakt:
www.kda.de

2,6 MILLIONEN DEMENZKRANKE IM JAHR 2050

Am Sonntag war Weltalzheimertag, der seit 1994 an Betroffene und ihre Erkrankung erinnert. Dieser Tag bekommt immer mehr Relevanz. Bereits heute sind nach Angaben des KDA 1,1 Millionen Menschen dement, die meisten davon an Alzheimer als eine Form

der Demenz erkrankt. Und der KDA schätzt, dass es noch wesentlich mehr werden, denn: „2050 werden 2,6 Millionen an Demenz leiden“, sagt KDA-Sprecherin Ines Jonas. Das liege daran, dass die Menschen immer älter würden. Und mit dem Alter

„steigt das Risiko, an Demenz zu erkranken.“ Schon heute werden „80 Prozent aller Demenzkranken in Deutschland zu Hause gepflegt“, weiß Anne Türke vom Demenz Servicezentrum Köln. Der Bedarf an ambulanter Hilfe steigt also. (MG/NRZ)